

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 21

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bataillone würden aber nicht den gewöhnlichen reglementarischen Begriffen entsprechen. Ihre Stärke richtet sich nach Umständen.

Die niederen Offiziere des Parteilängerkorps dürften es (besonders wenn ein Parteilängerkorps erst bei Ausbruch des Krieges errichtet wird) am angemessensten sein, von der Mannschaft wählen zu lassen.

Die Ernennung des obersten Anführers der Parteilang ist Sache des Oberbefehlshabers; dieser wird dazu den Mann bezeichnen, welchen er nach seinem besten Ermessen für den fähigsten hält.

Es ist wohl kaum nothwendig zu sagen, welche Vortheile das Land dem Parteilänger- und Volkskrieg in der Schweiz bieten würde; doch so groß diese sind, und so große Erwartungen von diesem allgemein gehegt werden, so ist doch bis jetzt in dieser Beziehung gar nichts geschehen. Schon General Dufour hat seiner Zeit die Errichtung von sog. Courreurkompagnien, welche besonders zum Gebirgskrieg bestimmt sein sollten, in Anregung gebracht, doch ohne Erfolg.*) Wir glauben, daß die in Aussicht stehende Armee-Reorganisation Gelegenheit bieten sollte, auf den Gedanken zurück zu kommen. Wir würden es für einen großen, unberechenbaren Vortheil für die Vertheidigung unseres Vaterlandes halten, wenn eine Parteilänger-Brigade, aus 4—6 Bataillonen Infanterie, 1 bis 2 Kompagnien reitender Schützen und einer leichten Batterie bestehend, gebildet würde. Dieses Korps würden wir aus Freiwilligen und tauglichen Leuten aus allen Theilen der Schweiz zusammensetzen, und mit tüchtigen Offizieren versehen. Wenn man die Parteilänger nicht früher zusammensetzt, und Offiziere und Mannschaft nicht in dem Dienst, den sie im Kriege zu leisten haben, einübt, so läßt sich nicht erwarten, daß sie im Kriege den Nutzen gewähren, den man von ihnen zu erwarten berechtigt wäre. E.

A u s l a n d.

Preußen. († Hofbuchhändler Ernst Siegfried Mittler), ein Mann dessen über ein halbes Jahrhundert hinausreichende Thätigkeit als Buchhändler mit der Entfaltung der preussischen Militärliteratur innig verknüpft war, ist am 12. d. M. in Berlin in einem Alter von 85 Jahren gestorben. Derselbe hat sich seit seiner 1816 erfolgenden Etablierung ausschließlich der Militärliteratur gewidmet. Seiner Thätigkeit und Bereitwilligkeit, militärisch-wissenschaftliche Zwecke zu unterstützen und zu fördern, seiner Geschäftsgewandtheit, hat die preussische Militärliteratur viel zu danken; als Beweis erwähnen wir bloß, daß in seinem Verlag über 600 militärische Werke erschienen sind und eine lange Reihe von bedeutenden Militärschriftstellern ihm ihre Werke zum Verlag anvertraut hatten. G. S. Mittler hat 1816 das Militärwochenblatt, 1820 die Militär-Literaturzeitung, 1824 die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1835 das Archiv für die Offiziere des preussischen Artillerie- und Ingenieurcorps gegründet. Wir wollen das Hinscheiden dieses Buchhändler-Veteranen nicht vorübergehen lassen, ohne seiner großen Verdienste um die Militärliteratur ehrenvolle Erwähnung zu thun.

Oesterreich. († Feldmarschall Freiherr von Hef). Am 13. April ist in Wien Feldmarschall Hef, einer der bedeutendsten Generale der österreichischen Armee, in hohem Alter gestorben.

*) Vergl. General Dufour's „Cours de Tactique“. S. 52.

Derselbe, von einer ursprünglich schweizerischen Familie abstammend, wurde 1788 in Wien geboren; er trat 1806 als Fähnrich in die Armee, seine Talente und Kenntnisse wurden Veranlassung seiner Verwendung im Generalquartiermeisterstabe; in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815 hat sich Hef durch Einsicht und Tapferkeit vielfach ausgezeichnet. In der folgenden Friedensperiode war derselbe als Generalstabsadjutant in den verschiedenen Zweigen dieses wichtigen Korps verwendet. 1834 wurde er zum General und 1842 zum Feldmarschalllieutenant befördert. FM. Hef, welcher die hohen Gutsbesitzungen und militärischen Kenntnisse des Feldmarschalllieutenant Hef kannte und zu schätzen wußte, erwirkte seine Ernennung zum Generalquartiermeister der von ihm befehligten Armee. Die Wahl erwies sich als eine sehr glückliche. Hef war ein Generalquartiermeister wie Berthier und Gneisenau. Er hatte wesentlichen Antheil an dem Waffenglück der Oesterreicher in den italienischen Feldzügen 1848 und 1849. Seine Thätigkeit erwarb ihm das vollste Vertrauen des großen Feldmarschall, der unumwunden eingestand, daß Hef großen Antheil an seinen kriegerischen Erfolgen habe. Hef überschaute mit klarem Auge alle Verhältnisse, erkannte schnell den rechten Zeitpunkt, wußte ihn rasch zu benutzen und stets den höchsten Zweck zu verfolgen. 1850 wurde Hef zum Feldzeugmeister und Chef des Generalstabs sämmtlicher österreichischer Armeen ernannt. Als 1854 die kriegerischen Ereignisse im Orient einen Krieg Oesterreichs mit Rußland wahrscheinlich machten, wurde er zum Oberbefehlshaber der in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen concentrirten Streitkräfte ernannt. Im Feldzug 1859 war Hef nicht glücklich, durch Beeinflussung der Operationen Giulay's, entfaltete er eine mehr hemmende als fördernde Thätigkeit. Der Verlust der Schlacht von Magenta ist hauptsächlich seine Schuld. Die Veränderungen in den Dispositionen, welche er am Tage vor der Schlacht eintreffend vernahm, waren Ursache, daß ein Korps weniger sich an dem Kampf beteiligen konnte. An der Schlacht von Solferino, in welcher Kaiser Franz Joseph die österreichische Armee befehligte, nahm Hef im Gefolge desselben Antheil. Die Schlacht wurde jedoch gegen den Rath des Feldzeugmeister Hef geliefert, der nachdem die Armee die Ghibellinische Anhöhe aufgegeben, glaubte daß es zweckmäßiger sei, sie nicht aus dem Festungswinkel heraus über den Mincio zu führen. Der Genius der Geschichte Italiens fügte es, daß sein kaiserlicher Herr seinen Worten kein Gehör schenkte. In der Schlacht von Solferino erlitten die Oesterreicher eine Niederlage, die Lombardien verloren und der erste Schritt die Oesterreicher aus Italien zu entfernen war geschehen. Nach Abschluß des Friedens von Villafranca übernahm Hef nach Rückkehr des Kaisers nach Wien das Kommando der österreichischen Armee in Italien, doch befiel er dasselbe nur kurze Zeit, welches dann in die Hände des damals hochgefeierten Siegers von St. Martino, den General Benedek, überging. Hef wurde nach seiner Rückkehr nach Wien zum Feldmarschall ernannt. An dem Feldzug 1866 hatte er keinen Antheil, er lebte die letzte Zeit zurückgezogen; oft von Krankheiten geplagt, erreichte er ein Alter von 82 Jahren. FM. Hef hat sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten einen Namen in der Militärliteratur erworben. Derselbe war ein talentvoller, wissenschaftlich hochgebildeter Offizier, er war mehr Strategie als Taktiker, ein ausgezeichneter Chef des Generalstabes, doch fehlte ihm, wie es scheint die Charakterstärke, welche die großen Feldherren kennzeichnet. Auf der zweiten Stufe ausgezeichnetes leistend, hat er sich auf der ersten weniger bewährt.

— (Ein Mißgriff.) Mit dem neuen Ministerium Potocki scheint die österreichische Regierung wieder ins Reaktionsfahrwasser gelenkt zu haben. Es ist kaum zu bezweifeln, daß dieses neue Ministerium eine so traurige Berühmtheit erlangen werde als das von Mensdorff und Belcredi. Was die Wahl der Leute anbelangt scheint der Herr Graf Potocki nicht sehr glücklich zu sein. Unter andern hat derselbe einen gewissen Baron Widmann zum Landesvertheidigungsminister in Vorschlag gebracht. Die österreichische Wehrzeitung sagt in der ersten Nummer nach ihrer Eistirung darüber: War sonst Niemand für diesen Posten zu finden, als ein früherer Oberleutnant, der während seiner siebenjährigen Dienstzeit in der Armee sich nur durch scanalöse Excesse

auszuzeichnen verstand. Daß Graf Potocki bei seiner Wahl es vermied, auf eine politisch markirte Persönlichkeit zu greifen, deren Namen ein Programm repräsentirt, finden wir bei seiner Auffassung der ihm anvertrauten Aufgabe begreiflich, wir können jedoch keine Entschuldigung dafür finden, daß er es nicht für seine Pflicht hielt, auf den Ausgleichsverhandlungen mit den Nationalen leicht abseits zu haltenden Posten eines Landesverteidigungsgeministers einem Fachmann zu stellen, der durch seine militärisch-organisatorischen Kenntnisse und Erfahrungen die Gewähr für das richtige Verständniß des ihm übertragenen wichtigen Amtes bot. . . Wir haben in der Armee genug tüchtige, höhere Offiziere, deren Namen und deren Vergangenheit für die Herren Palast, Rieger, Smolka und Konforten kaum einen Stein des Anstoßes geboten hätten. . . Wir wollen und können den Gefühlen keinen Ausdruck geben, welche durch die Ernennung des Herrn von Widmann, namentlich in der Armee angeregt wurden. Den peinlichsten Eindruck hat die Veröffentlichung der Scandalgeschichte, deren Held der Baron Widmann ist, durch die Grazer „Tagespost“ gemacht. Baron Widmann hat sein Vergehen durch eine nach langjähriger kriegsgerichtlicher Untersuchung ihm anbitirte, empfindliche Strafe gebüßt, aber was dem früheren Oberleutnant zu verzeihen ist, das erscheint jetzt dem Minister als Makel, der den Mann für das Amt eines Rathgebers des Monarchen unmöglich macht. Wenn der Herr Baron Widmann in seinem Amte bliebe, zu dem er auch erst noch von Gott den Verstand erwartet, so müßten die Armeen gewärtig sein, täglich in den Journalen als Staffage für die nicht gerade erhebenden Gemälde benützt zu werden, welche dem Publikum die Jugendstreiche und Alluren eines österreichischen Ministers schildern.

Wie es scheint ist Oestreich zum Ministerium Potocki, sowie der Armee zu ihrem neuen Landesverteidigungsgeminister nicht gerade zu gratuliren.

— (Das neue Ministerium und die Militär-Journalistik.)

Die neue Phase, in welche das politische Leben in Oestreich durch Bildung des Ministeriums Potocki getreten ist, macht sich durch einen Druck auf die militärische Presse bemerkbar. Dieselbe hat bisher die Fehler und Gebrechen des österreichischen Militärsystems mit großem Freimuth behandelt, und ist dabei allerdings oft in etwas schonungsloser Weise zu Werke gegangen, doch einer Armee, welche ohne ihre eigene Schuld durch schlechte Führung und verkehrte Maßregeln solche Unfälle, Niederlagen und Katastrophen erlitten hat, wie die österreichische in dem Feldzug 1859 in Italien, und 1866 in Böhmen, muß man schon ein freies Wort zu Gute halten. Es wäre ein trauriges Zeichen für eine Armee, wenn sie nicht alle Kraft anstrengen würde, nach solchen unheilvollen Ereignissen die Ursache derselben zu beseitigen. — Daß es nichts nützt, innere Gebrechen zu bemänteln und zu verderben hat die Erfahrung gezeigt, wenn dieselben daher jetzt auch hie und da offen bloß gelegt werden, so geschieht dieses doch nur in der Absicht, dem Uebel, welches sich schon in so verderblicher Weise zurumhet hat, abzuhelfen. Wir glauben, daß die österreichische Militär-Journalistik sich durch Beseitigung vieler Uebelstände große Verdienste um den Staat erworben hat, und dieses dürfte auch der Grund sein, warum die preussischen militärischen Blätter eine so große moralische Entrüstung gegen das Vergehen und die Sprache derselben affektiren. Wie es scheint, soll die Militär-Journalistik in Oestreich künftig strenger beaufsichtigt werden. Der Amtsantritt des neuen Ministeriums ist durch die Konfiskation eines Heftes der Vedette und die freiwillige Einstellung der Wehrzeitung bezeichnet worden. Am 10. Mai wurden im Auftrag der Staatsanwaltschaft die 2500 Nummern der Vedette wegen einem „Verordnungsblatt für das k. k. Heer vom 1. Mai 1870“ betitelten Artikel von der Polizei mit Beschlag belegt. Ueber die Einstellung der Wehrzeitung wird der Darmstädter Militär-Zeitung geschrieben: „Ein militär-journalistisches Ereigniß macht von sich reden. Die Herausgabe der österreichisch-ungarischen Wehrzeitung „Der Kamerad“ ist am 1. Mai von der eigenen Redaktion auf kurze Zeit sistirt worden. Aus Anlaß eines allerdings scharfen Artikels: „Die Krisis in Oestreich“ hat die Redaktion von der Polizeidirektion die Weisung erhalten, vor der weitern Herausgabe des Blattes die (bisher nachgelassene) Stel-

lung der im § 14 des Pressegesetzes vorgeschriebenen Kautions zu bewirken. Hierdurch hat sich die Redaktion, welche, wie sie sagt, ihr Programm in ungeschmälerter Ausdehnung erhalten, sowie der Konfiskation aus dem Wege gehen will, genöthigt gesehen, das Blatt auf 8 Tage zu sistiren. Der Fall gibt Anlaß zu mancher Betrachtung.“

Am 11. Mai ist die Wehrzeitung wieder erschienen, und wie die Redaktion sagt, so gestattet ihr die Erlegung der unerwartet auferlegten Deponirung der vorgeschriebenen Kautions, künftig auch die Politik in den Kreis ihrer Besprechungen zu ziehen, sie werde hievon jedoch nur insoweit Gebrauch machen, als die politischen Tagesfragen die militärischen Interessen Oestreichs betreffen. — Ein scharfer „Ein Mißgriff“ betitelter Artikel, der gegen die Person des neuen Landesverteidigungsgeministers gerichtet ist, beweist, daß der Versuch, die Stimme der Wehrzeitung verstummen zu machen, mißglückt ist.

— (Bemerkungen über die vorjährigen Waffen-Übungen.)
G.M. Kuhn veröffentlicht in der neuen Militär-Zeitung folgende Bemerkungen über die vorjährigen Waffenübungen: Infanterie.

1. Disziplin. Bei der gegenwärtigen Art des Manövrirens, wo den Unterabtheilungen, den Kompagnien ein freierer Spielraum eingeräumt ist, wird es umso mehr zur Pflicht, auf eine stramme Haltung der Truppen, eine feste Disziplin hinzuwirken; es ist daher mit aller Strenge darauf zu sehen, daß die Kolonnen stets geschlossen sind, sich nicht in alle möglichen Formen verziehen und in eine unverhältnißmäßige Tiefe ausdehnen.

2. Manövriren. Kolonnenlinien. Bei Anwendung dieser Bewegungsförm ist die auf die Mitte formirte Kolonnenlinie als Grundförm anzunehmen, weil bei derselben das Bataillon mehr in den Händen des Kommandanten bleibt und das Ganze mehr Konsistenz hat.

Dies schließt jedoch nicht aus, daß die Kolonnenlinie mit gleichmäßigen Abständen, wenn z. B. das feindliche Feuer, die Terrain-Verhältnisse oder andere Umstände es erfordern, ebenfalls angenommen werden kann.

3. Märsche. a) Die Märsche sind oft mit Kompagnien auf gleicher Höhe in Doppelreihen, also 8 Mann breit, oder mit dem Abmarsch aus der Bataillonsmasse nach der einen oder andern Flanke vorzunehmen; der Zweck dieser Formation ist, die Marschkolonne zu verkürzen.

Eine Truppendiffision, bei welcher die Haupttruppen in Doppelreihen formirt sind, hat eine Kolonnenlänge von circa 10,000 Schritten (ohne Gefechtsstrain). Eine auf die erwähnte Art abmarschirte Truppendiffision dagegen nur eine Tiefe von circa 6500 Schritten.

Ein aus 3 Divisionen bestehendes Armeekorps, einschließlich des Gefechtsstrains der Divisionen und einem Divisions-Intervalle von je 2000 Schritten, — hat eine Kolonnenlänge von 40,000 Schritten, — ein auf die zweite Art formirtes Armeekorps, die Divisions-Intervalle auf 1000 Schritte verkürzt, nur eine Tiefe von circa 27,500 Schritten.

Bei einem nach der ersten Art abmarschirten Korps bedarf daher die Letzte-Truppendiffision zur Entwicklung ins Gefecht circa 1 Stunde 40 Minuten; das ganze Korps 6 Stunden 40 Minuten. Bei einem nach der zweiten Art formirten Korps dagegen die Letzte-Truppendiffision circa 1 Stunde 5 Minuten und das ganze Korps 4 Stunden 40 Minuten. Ein Vorkheiß, der im Kriegsfalle von ungeheurer Bedeutung ist.

b) Die Märsche zu Truppen-Konzentrationen sind in der Sommerhitze gegen 2 Uhr früh anzutreten, um zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags in die Stätten einrücken zu können. Kavallerie und Artillerie jedoch sollen auch an heißesten Tagen erst nach der möglichst zur gewöhnlichen Zeit anzuordnenden Morgenfütterung aufbrechen, weil sonst Mann und Pferd gar nicht zur Ruhe gelangen und dadurch zu sehr erschöpft würden. Ebenfalls darf an heißen Sommertagen, außerordentliche Fälle ausgenommen, zwischen 11 und 3 Uhr Mittags nicht marschirt werden. Dem Manne ist hierbei jede mögliche Erleichterung zu gestatten; der Mantel kann am Tornister oder auf einer Axtsel, durch das Gewehr festgehalten, getragen, das Halsbindel herabgenommen, Rock und Armeeliebel aufgedröpsft werden.

4. Detail-Abrihtung. Da die Resultate der verjähriqen größeren Uebungen allenthalben erneuert erwiesen haben, daß hierbei Ersprießliches nur dann erreicht werden kann, wenn der Detail-Ausbildung die erforderliche Zeit unverkürzt und unverkummert gewidmet wird, so finde ich ausdrücklich zu erinnern, daß die hiefür in den organischen Bestimmungen zugemessene Zeit den Kompagnie-, Eskadrons- und Batterie-Kommandanten überlassen werde.

Ueberdies muß auch bei den größeren Waffenübungen die so nothwendige Selbstständigkeit der Unterkommandanten bei allen Uebungen gewahrt werde.

Die Bataillenskommandanten sollen sich z. B. nicht zumest in der vordersten Gefechtslinie bewegen, ebensowenig die Leitung der Vortruppen, der Schwärme oder Tirailleurskette persönlich übernehmen. Es muß grundsätzlich Alles vermieden werden, wodurch die Unterkommandanten verhindert würden, innerhalb der durch die Vorschriften ihnen zugewiesenen Wirkungssphäre selbstthätig zu wirken.

Verwendung der Kavallerie. Die Kavallerie kam oft nicht in die Aktion, weil sie zu weit ausgreifende Umgehungen machen mußte und zu spät abgesendet wurde; dergleichen kam es wiederholt vor, daß die Reiterei von einem Flügel der Gefechtslinie auf den andern gezogen wurde und deshalb nicht mehr rechtzeitig eingriffen konnte.

Derlei Manövers tragen das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit und sind, weil sie nur auf die Erreichung eines theatralischen — mit dem Ernste der Uebungen ganz unvereinbaren — Effektes abzielen, künftig zu vermeiden.

Das ermüdende, gegenseitige Recken der Patrouillen, sowie auch das Stehenbleiben derselben im offenen Terrain und im noch wirksamen offenen Infanterie-Gewehrschusse, soll ebenfalls hnangehalten werden. Die Kavallerie muß anfänglich en Reserve gehalten werden, doch wird es sich schon im Voraus bestimmen lassen, wo sie nach den Terrainverhältnissen in Verwendung kommen dürfte.

Will man den Gegner täuschen, so kann man immerhin einen Theil, niemals aber die ganze Reiterei auf dem betreffenden Flügel zeigen.

Im Allgemeinen ist mehr auf ein Zusammenwirken der Kavallerie mit den übrigen Waffengattungen hinzuwirken.

Die Zuthellung von Jägern oder Infanterie zu Kavallerie-Abtheilungen hat nur bei größeren selbstständigen Unternehmungen dann zu geschehen, wenn der Zweck die Verwendung gemischter Waffen bedingt.

Bei Erkognoscirungen, Streifungen u. dgl. ist jedoch wohl zu erwägen, ob die gemischten Waffen sich nicht etwa gegenseitig behindern würden.

Ich sah bei einem Manöver, wie die Kavallerie weit vorjagte, so daß das derselben zugewiesene Jägerbataillon in der Ebene nicht nachkommen konnte. Die Reiterei wurde inzwischen geworfen, und das Bataillon wäre im Ernstfalle in die größte Gefahr gerathen.

Ist eine Attacke beschlossen worden, so muß der Aufmarsch rasch bewirkt und darauf mit aller Entschiedenheit ohne weiteres Schwanken zur Attacke übergegangen werden.

Auf geordnete geschlossene Infanterie-Abtheilungen werden übrigens Attacken, wenn solche nicht überraschend ausgeführt werden können, kaum gelingen, wohl aber mit Erfolg auf Kolonnen zu richten sein, die durch das Gefecht getrennt und durch Artillerie erschüttert worden sind.

Mit der Kavallerie, die nun mit Karabinern bewaffnet, auch in der Lage ist, ein selbstständiges Feuergefecht durchzuführen, soll mehr auf die Rückzugsverbindungen des Gegners gewirkt werden, was häufiger zu üben kömmt.

Umgehungen. Die Umgehungen werden bei vielen Manövern zu weit ausgreifend unternommen, wodurch eine Schwächung auf der ganzen Frontlinie erfolgte und dem Vertheidiger die Gelegenheit geboten war, durch einen energischen Gegenstoß den Angreifer in eine sehr gefährliche Lage zu versetzen.

Umgehungen können entweder mit der ganzen Kraft oder nur mit einem Theile derselben ausgeführt werden.

Erstere erfordern Sicherheit des Rückzuges, das heißt Erhaltung der Verbindung mit den eigenen Ressourcen, und falls man detachirt ist, Erhaltung der Verbindung mit der Haupttruppe.

Diese Umgehungen haben jedenfalls die meiste Wirkung, die größte Aussicht auf Erfolg.

Können jedoch obige Bedingungen nicht erfüllt werden, dann können die Umgehungen nur mit einem Theile der Kraft unternommen werden. Bei dieser letzteren wird der Grundsatz der richtigen Verbindung der beiden Grundformen der Kriegführung mit einander in Verbindung kommen müssen. Die Stärke, die Dauer der Haltbarkeit jener Stellung, welche gleichsam den Stützpunkt der Umgehung bildet, werden bedingen, wie weit ausgreifend und mit welcher Kraft diese Umgehungen gemacht werden können. Dieß ist Sache des Wahrscheinlichkeits-Kalküls, welcher eine gründliche Würdigung aller dabei mitwirkenden Faktoren erfordert. Kann man ohne Umgehung und ohne bedeutende Opfer auf dem kürzesten Wege leichter zum Ziele gelangen, so ist dieß jedenfalls vorzuziehen; jede Umgehung ist dann eine Kraftzersplitterung. Wird die Kavallerie zu Umgehungen verwendet, so muß durch entsprechende Dispositionen dafür gesorgt werden, daß sie zur rechten Zeit und mit voller Kraft zur Wirkung gelangt; wobei es auch möglich sein wird, die Feuerwirkung derselben zu verwerthen.

Vertheidigung. Meistens läßt sich der Vertheidiger vom Angreifer zur Theilung seiner Kräfte verleiten.

Der Angreifer tournirt den Vertheidiger, worauf dieser seine Reserve entsendet, um sich gegen den drohenden Flankenangriff zu schützen; die feindliche Umgehungscolonne entsendet wieder Seitenkolonnen, und der Vertheidiger folgt auch hierin dem Angreifer, wodurch er eine vollkommene Zerstückelung seiner Kräfte herbeiführt. Der Vertheidiger übersieht, daß die Defensiv nicht passiv sein darf, sondern sich in geeigneten Momenten auch durch entschiedene Offensiv-Bewegungen kennzeichnen muß. Hat sich nämlich der Angreifer durch weit ausgeholte Tournirungen geschwächt, ist der Stützpunkt des Angriffes schwach, so muß der Vertheidiger selbst zum Angriffe schreiten, und das künstliche System des Angreifers fällt in Trümmer.

Bei der Vertheidigung von Wäldern, Dörfern u. s. w. ist von der Feuerwaffe der ausgedehnteste Gebrauch zu machen, daher die vorderste Linie so stark als möglich besetzt werden muß. Es sind somit auch die Unterstüzungen, wo nöthig selbst ein Theil der Reserve in diese Linie zu ziehen, um durch massenhaftes und in den kurzen Distanzen mit möglichster Schnelligkeit abgegebenes Feuer den Feind zu erschüttern und zurückzuweisen.

Wenn eine gedeckte Aufstellung zu nehmen ist, sollen sich die Truppen nicht unnothiger Weise am Saume der Höhen und vor den Waldbüsieren zeigen, statt sich hinter denselben zu decken. Ebenso dürfen Verittene die verdeckte Aufstellung der Truppe nicht verrathen, wenn dieß vermieden werden kann.

Zwecken sind auch die Truppen im Unklaren, ob sie bei ihrer räumlichen Ausdehnung den wirklichen ausrückenden Stand oder den supponirten Kriegsstand zum Maßstabe zu nehmen haben. Die erstere Annahme hat in der Regel, die letztere dann in Anwendung zu kommen, wenn es sich um größere Manöver handelt, bei welchen dann aber nicht nur die vergrößerten Raum-, sondern auch die entsprechenden Zeit-Faktoren zum Ausdruck gelangen müssen.

Artillerie. Bezüglich der Artillerie haben Se. kais. Hoheit, der Herr General-Artillerie-Inspektor, zu bemerken gefunden, daß:

1. häufig gleich zu Beginn eines Manövers die ganze verfügbare Artillerie in eine Position disponirt wurde und ihr Feuer eröffnete, ehe noch die Aufstellung des Gegners bekannt war;

2. daß die Artillerie mitunter vorzeitig und an Punkten entwickelt wurde, die ihre Verwendung nicht förderten;

3. daß auf verhältnismäßig zu geringen Räumen zu viel Geschütze in Aktion gezogen wurden;

4. daß die Schußdistanzen sich über 400 Schritte erstreckten, während sie nur in außerordentlichen Fällen 2500 Schritte überschreiten sollen;

5. daß die Artillerie in der Defensiv:

- a) durch vorzeitiges Feuer die eigene Aufstellung verrieth,
- b) ihre Aufstellungen zu frühe verlies.

Hierzu habe ich noch hinzuzufügen, daß die Artillerie sich überhaupt mehr dem Gefechte der übrigen Truppen anschließen muß, mit denselben beim Vorgehen avanciren soll, — ohne dabei zu viele Zwischen-Stellungen zu beziehen, — und sie ebenso beim Rückzuge nicht durch zu frühes Abfahren verlassen darf, sondern hierbei nach Umständen auch ihre Kartätschenwirkung zur Geltung zu bringen hat.

Mitunter wurde der Fehler wahrgenommen, daß die Batterien vorzeitig bis an den Rand des Rideaus oder auf dem Rücken sanfter Höhen ungedeckt auffahren, wodurch nur ihre Aufstellung dem Gegner unnötigerweise verrathen wird. Die Batterie-Bedeckung wird oft unrichtig placirt. Selbe soll sich derart verbeden, daß sie sich der Batterie aufstellen, um die Flanken derselben sichern zu können. Besteht die Batterie-Bedeckung aus Infanterie, so hat dieselbe durch vorgeschobene einzelne Schützen zuringliche feindliche Plänkler ferne zu halten.

Den Manövern ist stets nur die der jeweiligen Truppenstärke und Formation entsprechende Anzahl der Batterien beizuziehen, von den rückbleibenden Batterien aber sind nur die dienstfreien Offiziere bei den ersteren einzutheilen oder sonstig zu verwenden.

— (Der Cartelvertrag) über gegenseitige Austlieferung von Defecturen etc., welcher seit 1815 zwischen Oestreich und Rußland in Kraft besteht, ist jetzt von letzterer Macht gekündigt worden, nachdem die östreichische Regierung sich zu einer Erneuerung des Vertrages nicht geneigt zeigte. Auch kein Unglück. Solche Verträge mochten in der Zeit, wo noch die Heere aus geworbenen Soldaten bestanden, angemessen sein, doch schon längst sind dieselben ein Unbding geworden.

— (Schießversuche.) Der am 28. April l. J. auf der Stimmeringer Haide ausgeführte Schießversuch gegen verschiedene Deckungsmittel lieferte folgende Resultate:

Eine aus leicht aufgeworfener Erde hergestellte Brustwehr, auf 100 Schritte mit Werndl- und Wänzl-Gewehren beschossen, wies eine Eindringungstiefe des Geschosses von 8 und 7 Zoll nach; auf 300 Schritt von 8 und 12 1/2 Zoll (? d. R.); eine Brustwehr aus festgestampfter Erde, aus den nämlichen Gewehren beschossen, zeigte eine Eindringungstiefe auf 100 Schritt von 4 und 4 1/2 Zoll, auf 300 Schritt von 7 und 7 1/2 Zoll. (? d. R.)

Zwei 3 Schuh hohe aus Sandsäcken erbaute Bonnets ließen das Geschos des Werndl-Gewehres auf 100 Schritt 8 Zoll, auf 300 Schritt 6 Zoll, jenes des Wänzl-Gewehres auf 100 Schritt 8 1/2 Zoll, auf 300 Schritt 6 Zoll weit eindringen.

Eine Deckung aus Wollsäcken wurde auf 100 Schritt durchgeschossen, auf 300 Schritt blieben die Projektile stecken.

In eine Lambourirung aus 12zölligen Ballisaden drang die Kugel des Werndl-Gewehres auf 100 Schritt 6 Zoll, jene des Wänzl-Gewehres 5 1/2 Zoll tief ein, auf 300 Schritt die des letzteren Gewehres 2 1/2 Zoll. Die Schanzkorb-Verteidigung ließ auf 100 Schritt eine Eindringungstiefe von 4 und 4 1/2 Zoll erkennen; eine Schartenblende aus Faschinen und eine aus Lauwerk leisteten bis 500 Schritt keinen genügenden Widerstand; in letzterer blieben die Geschosse erst von dieser Distanz an stecken.

Ein neuartiger Sapp-Kürasch erlitt vom Werndl-Gewehre auf 100 Schritt kleine Beulen, vom Wänzl-Gewehre eine 5 Linien tiefe Ausbauchung. Eine doppelte Reihe gespielter Sappkörbe wurde vom Wallgewehre bis auf 500 Schritt durchgeschossen.

(Oest. W. Z.)

Frankreich. (Konferenzen.) Die Konferenzen haben nun eine Probebaner von zwei Jahren glücklich bestanden und sich als treffliches Mittel zur Anregung des Studiums militärischer Wissenschaft bewährt. Die ursprüngliche Idee ist vom verstorbenen Kriegeminister Marschall Niel ausgegangen und sein Nachfolger Marschall Leboeuf hat die Institution beschützt und gefördert. Bekanntlich zerfallen die Konferenzen in zwei Klassen: Regimentskonferenzen und Konferenzen im Kriegsministerium. Für die erste Klasse wurden in der ersten Periode vom Kriegsministerium

Mustervorträge vorbereitet und an die Regimenter geschickt, um von den Offizieren studirt und diskutirt zu werden. Im zweiten Jahre überließ man diese Sorge den Korpskommandanten, welche die Motive angaben, die den wissenschaftlichen Vorträgen zur Grundlage dienen sollten. Ueber die Konferenzen im Kriegsministerium habe ich Ihnen bereits Mittheilung gemacht, und ich kann nur hinzufügen, daß dieselben bei den Offizieren großen Anklang gefunden und die Theilnahme dafür im Wachsen begriffen ist. Als Beweis hiefür möge dienen, daß im ersten Jahre die Konferenzen nur für die im Ministerium angestellten Offiziere und die Offiziere des Generalstabes berechnet waren. Im zweiten Jahre dagegen bewarben sich Offiziere aller Waffengattungen um die Erlaubniß, den Vorträgen beizuwohnen, und der Saal vermochte kaum die Menge der Zuhörer zu fassen. Die von der Buchhandlung Dumaine in Form von Broschüren herausgegebenen Konferenzen fanden zahlreichen Absatz. Von manchen Vorträgen wurden über 5000 Exemplare verkauft. Auch die Nachfrage um Werke, welche mit den abgehandelten Themen zusammenhängen, oder Karten und andere militärwissenschaftliche Hilfsmittel steigerte sich in erfreulicher Weise. Diese Thatsachen sind am besten geeignet, die allfälligen Bedenken zu widerlegen, welche gegen die Konferenzen erhoben wurden. Oest. W. Z.

— (Revolver für die Kavallerie.) Bei der Kavallerie wird, wie es heißt, der sechsläufige Revolver eingeführt. Auf 50 Meter ist der Schuß ein sicherer, während die Tragweite bis auf 200 Meter reicht. Das Kaliber ist ein kleines und die Kugel ist ungefähr so groß, wie die des Chassepotgewehres. Der Revolver wird von der Mannschaft en sautoir getragen und in einem Futteral stecken, an welchem zugleich ein kleines Behältniß für die Patrenen angebracht ist. Endlich soll die gesammte Kavallerie mit leichten Hinterladgewehren versehen werden.

— (Terrainstudien.) Das offizielle Militär-Journal bringt die Namen der Generalstabs-Offiziere, welche im Jahre 1868 topographische und Terrainstudien in Frankreich ausgeführt hatten und dafür mit Preisen und Behebungsdekretten ausgezeichnet wurden. Von den Arbeiten dieser Branche in auswärtigen Ländern schweigt das Blatt wohlweislich, obgleich es notorisch ist, daß französische Offiziere unablässig mit eifrigem Studiren im Auslande beschäftigt sind.

— (+ Oberst Langlois.) Im Laufe des vorigen Monats ist ein interessanter Veteran, Oberst Langlois, gestorben. Derselbe hatte alle Feldzüge des ersten Kaiserreichs mitgemacht und bei Waterloo eine Seite des Karré's kommandirt, in dessen Mitte der Kaiser sich befand. Er pflegte mit großer Emphase diese erschütternde Scene zu erzählen und die heldenmüthige Haltung der Garde-Grenadiere zu schildern. Die einfachen Soldaten riesen den Offizieren und Generalen zu, welche gekommen waren, um im Innern des Karré's eine Zuflucht zu finden: „Sie haben im Karré der alten Garde nichts zu thun, kehren Sie zu Ihren Soldaten zurück, halten Sie ihren Muth aufrecht und sterben Sie mit ihnen, sowie wir hier sterben werden.“ Beim Abschied von Fontainebleau befand sich Kapitän Langlois neben General Petit, der als Repräsentant der Garde vom Kaiser den letzten Kuß empfing. Langlois war von diesem Anblick so gerührt, daß er seinen Degen zerbrach und den kommenden Regierungen nicht mehr dienen wollte; er widmete sich der Kunst, genoss den Unterricht von Bernet und Gres, und brachte es so weit, daß seine Gemälde, die ausschließlich militärische Gegenstände behandelten, auf den Ausstellungen großen Beifall fanden. Als er wegen Befähigung des Schlachtfeldes an der Moskwa in Ausland war, wurde er von Kaiser Nikolaus auf mannigfache Art ausgezeichnet. Der Kaiser wollte ihn zu seinem General-Adjutanten ernennen und bei sich behalten, aber Oberst Langlois lehnte dieses huldvolle Anerbieten ab, und wurde vom Kaiser, der das Motiv zu schätzen wußte, dafür höchlich belobt.

England. (Sterblichkeit.) Die niedrige Zahl der Sterbefälle in der indischen Eingebornen-Armee während des Jahres 1869, nämlich 1 Prozent (oder genauer 10,89 pro Mille), zeigt ganz deutlich, wie verderblich das Klima für Europäer ist, von denen stets 9—10 Mal mehr sterben als Indier. Ich will Ihnen

nur die Hauptgarnisonen anführen, und bezeichnet die erste Zahl immer die Anzahl der Todesfälle unter den englischen, die zweite Zahl unter den eingeborenen Soldaten. Dumdum: 374,40; Dinapere: 319,18; Allahabad: 396,30.

Griechenland. (Ghrbegriffe in der Armee.) In der „Augsburger Allg. Ztg.“ finden wir folgendes eingeschendet: „Die ehrlose Aufführung von fünf Offizieren betreffend.“

Unterzeichneter bringt zur Kenntniß der deutschen Offiziere, daß mich am 31. März des vorigen Jahres der in griechischen Diensten als Artillerie-Hauptmann stehende Kretenser Georg Kalkanarakis auf dem Konstitutions-, früheren Platanen-Platz in Nauplien, rücklings angefallen, mir meinen Mantel über Kopf und Gesicht geworfen und mich nach Räuber- und Mörderart gemißhandelt hat; daß ich diesen Menschen aller meiner Bemühungen und der einem Offizier zu Gebote stehenden, von mir angewandten Mittel ungeachtet nicht dahin zu bringen vermag, mir für die angethane Schmach Genugthuung zu geben; daß derselbe von den in Nauplien befindlichen Stabsoffizieren: dem Bataillons- und Platzkommandanten Oberstlieutenant Konstantin Desideris, dem Director der Central-Menturs-Kommission Oberstlieutenant Gregor Meuzalos, dem Zeughaus-Director Th. Kydonakis und dem Unter-Intendanten Epyros. Kydonakis gegen mich in Schutz genommen wird; und daß das Ehrgefühl dieser fünf Offiziere auch dadurch nicht erweckt werden konnte, daß ich ihre ehrlose Aufführung zu verschiedenen Zeiten in drei öffentlichen griechischen Blättern geschildert habe.

Nauplion, den 3/15. April 1870.

H. Jesatroweki,

penionirter Oberstlieutenant, deutscher Philhellene.

Oberstlieutenant Jesatroweki ist ein gebürtiger Hamburger, jetzt 64 Jahre alt, geachtet von allen, und namentlich von den deutschen Philhellenen, gegen welche sich in schmählicher Undankbarkeit seit jeher der Haß der jetzigen in Bezug auf das Ehrgefühl offenbar von der Kultur noch nicht zu sehr belecten griechischen Armee gekehrt hat.

Für die Hauptleute der eidgen. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

Compagnie-Buch

enthaltend sämtliche Formulare der Compagnie-Führung, in gr. 4^o solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schluß.

Preis Fr. 3. 20.

J. J. Christen inarau

Im Verlage von J. H. Webel in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgem. Militair-Encyclopädie.

5. Band. (Liefg. 25—30) 2 Rthlr.

Derselbe enthält unter andern folgende wichtige Artikel:

- Hessen. — Hiler v. Gärtringen. — Hygiene. — Infanterie. — Instrument. — Irland. — Italien. — Jackson. — Jäger. — James-River. — Johnston. — Kanone. — Kartätschen. — Karnten. — Kasematten. — Keilverschluß. — Kirchenstaat. — Königgrätz. — Kosaken. — Krankheiten. — Krieg. — Kriegsfeuer. — Kriegskunst zc. — Kronstadt. — Kugel. — Kugelsprizen. — Ladung. — Laffete. — Lager. — Landung. — Landwehr. — Laufsch. — Laufgraben. — Lazarethe. — Leboeuf. — Lee. — Leipzig. — Lissa. — Localgefechte. — Lübeck. — Ludwig. — Lützen. — Magenta. — Magnetnadel zc. zc.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Strategie

mit Berücksichtigung der neuen Kriegsmittel.

Von

Carl von Elgger.

Mit einer Figurentafel.

gr. 8^o geh. Fr. 3.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Populäre Schiesstheorie

mit

Anwendung auf das praktische Schiessen für Artilleristen

von

L. Wild,

eidg. Stabshauptmann.

46 S. 8^o, mit 8 lith. Tafeln.

Preis: 2 Fr.

K. J. Wyss.

Verlagsbuchhandlung in Bern.

Verlag von Orell Lüfli & Comp. in Bürich.

Soeben ist erschienen:

Der Pontonnier;

sein Kriegsbrückendienst

in

Schule und Feld.

Von

Oberst F. Schumacher,

eidgenössischer Oberinstruktor der Waffe.

Preis 80 Rpp.

Dieser kurz gefaßte Brückendienst soll in der Schule den Unterricht erleichtern, dahel in einem Jeden das Vergessene ins Gedächtnis rufen und fürs Feld jene Anhaltspunkte bieten, deren Befolgung das Gelingen sichert.

Die Kommando

der

Gerzierrelemente.

2te Auflage. Cartonirt. Preis 50 Rpp.

Unser Kommandobüchlein empfiehlt sich als unentbehrliches Hülfbüchlein für Offiziere und Unteroffiziere um so mehr, da es neben den Kommandos auch kurze erläuternde Notizen enthält. Ein Anhang für die Schützenbataillone wurde von Herrn eidg. Oberst von Salis genehmigt.

Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Musikalischer Hausschatz. 15,000 Exemplare verkauft.

Concordia.

Anthologie classischer Volkslieder

für Pianoforte und Gesang.

1—12 Lieferungen à 5 Groschen.

Diese Sammlung, deren Absatz für ihre Gediegenheit bürgt, enthält über 1200 unserer herrlichen Volkslieder und bietet allen Freunden volksthümlicher Musik eine willkommene Gabe.

Leipzig.

Moritz Schäfer.